

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 52 (1996)
Heft: 4

Artikel: Duden 1926 - Duden 1991
Autor: Sawerschel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schreibungs-Duden die Bedeutungsangaben gebracht werden, wenn sie neben einer Angabe über das Geltungsgebiet stehen, z.B.: «Einzahlungsschein (*schweiz.* für Zahlkarte)». Was bedeutet hier «für»? Es liegt doch nahe, es als «statt, anstelle von» aufzufassen. Wenn da aber nun z.B. stand: «Nachtessen (*schweiz.* für Abendessen)», hiess das dann: *Nachtessen* steht schweizerisch für, d.h. statt oder anstelle von *Abendessen*, oder, anders gewendet: Man sagt bei uns nicht *Abendessen*, sondern *Nachtessen*? Stimmt das? Nein! es kommt bei uns beides vor. Deshalb ersetzen wir in solchen Fällen «für» durch «neben»: «Nachtessen (*schweiz.* neben Abendessen)». Ob das aber irgend jemandem genützt hat? Ob irgend jemand diese Unterscheidung überhaupt bemerkt und gemerkt hat, was damit gesagt sein soll? Ich habe dieses «neben» wieder fallenlassen. Für solche Dinge ist ja jetzt das Taschenbuch «Wie sagt man in der Schweiz?» da.

*Alfons Müller-Marzohl hat im «Sprachspiegel» 17 (1961), 97–105, 129–132, 162–170; 18 (1962), 16–18 ausführlich darüber berichtet («Änderungen am schweizerischen Wortgut im Jubiläums-Duden», auch als Sonderabdruck erhältlich).

Duden 1926 – Duden 1991

Ein Vergleich

Von Hans Sawerschel

Ein Zeitraum von 65 Jahren liegt zwischen diesen beiden Duden-Ausgaben, deren formale und inhaltliche Unterschiede hier untersucht werden sollen. Wer auf die letzten 60 bis 70 Jahre zurückblickt, muss die grossen gesellschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Veränderungen und Neuerungen zur Kenntnis nehmen. Laufend entstehen neue und verschwinden alte Begriffe und sprachliche Formulierungen. Mit jeder neuen Duden-Ausgabe wird die Lebendigkeit der Sprache dokumentiert, aber die Basis bilden heute immer noch die Beschlüsse der «Orthographischen Konferenz» vom Juni 1901. Die danach publizierten amtlichen Regelbücher und das «Orthographische Wörterbuch» gestatteten jedoch in zahllosen Fällen zwei Schreibweisen. Da man aber den Schriftsetzern und Korrektoren nicht für jeden Einzelfall die Wahl überlassen wollte, erschien nach der Beratung von Vertretern der Buchdruckervereine und des Bibliographischen Instituts mit Geheimrat Dr. Konrad Duden 1903 eine «Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache». Die darin propagierte einheitliche Schreibung der Fremdwörter überzeugte allgemein und führte schliesslich zur Verschmelzung der achten Auflage des «Orthographischen Wörterbuchs» mit der zweiten Auflage des Buchdruckerdudens.

Vor uns liegen die neunte, neubearbeitete Auflage des «Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter», herausgegeben 1926 vom Bibliographischen Institut Leipzig, sowie die zwanzigste, völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage des «Duden Rechtschreibung der deutschen Sprache», herausgegeben von der Dudenredaktion auf der Grundlage der amtlichen Rechtschreibregeln, erschienen 1991 im Dudenverlag. Beide Ausgaben sind Marksteine in der bald hundertjährigen Geschichte des massgebenden Regelbuches für die deutsche Rechtschreibung.

1926 werden die Rechtschreibregeln erstmals breit abgestützt festgelegt. Im Untertitel wird dies wie folgt umschrieben: *«mit Unterstützung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, des Deutschen Buchdruckervereins, des Reichsverbandes Österreichischer Druckereibesitzer, des Schweizerischen Buchdruckervereins sowie der deutschen und österreichischen Korrektorenvereine nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln, bearbeitet von Dr. Ernst Wülfling und Dr. Alfred C. Schmidt unter Mitwirkung des Oberkorrektors der Reichsdruckerei Otto Reinecke»*. – Im Vorwort wird darauf hingewiesen, *«dass ein unglücklicher Stern über der Herstellungszeit dieser Auflage gewaltet hat. Bald nach Fertigstellung des Manuskripts verschied am 1. August 1911 der Schöpfer und erste Verfasser dieses Werkes, Herr Geheimrat Dr. Duden, und bald nach Erledigung der ersten Korrektur folgte ihm am 28. Oktober 1913 sein Nachfolger, Herr Dr. Wülfling, in den Tod.»*

1991 findet mit der zwanzigsten Auflage des Dudens das fast vierzigjährige Nebeneinander einer Leipziger und einer Mannheimer Dudenausgabe ein Ende. Die politische Trennung von Ost und West fand natürlich ihren Niederschlag auch im Sprachgebrauch. Im Vorwort wird deshalb festgehalten: *«Es wurden aber nicht nur Neuwörter erfasst, sondern auch Wörter bewahrt, die in der DDR gebräuchlich waren und die für das Verständnis der jüngeren Vergangenheit von Bedeutung sind.»* Das Wörterverzeichnis mit rund 115000 Stichwörtern und mehr als 500000 Bedeutungserklärungen erhebt den Anspruch, massgebend zu sein in allen Zweifelsfällen.

Inhaltliche Gliederung

In beiden Duden-Ausgaben wird das eigentliche Wörterverzeichnis durch Textbeiträge und Regelhinweise sowie durch Benützungsanleitungen ergänzt.

1926: Im Kapitel «Zur Rechtschreibung» werden vor allem die wichtigsten Abweichungen von der bis 1902 geltenden «Schulorthographie» und von der sogenannten «alten Orthographie» angeführt. Dazu gehören die neuen Regelungen über die Schreibung des T-Lautes mit th und des F-Lautes mit ph. Die Weisungen über die Anfangsbuchstaben, über die Setzung des Bindestrichs und des Auslassungszeichens sind wörtlich dem preussischen Regelbuch von 1902 entnommen. Zur Schreibung der Fremdwörter wird festgestellt, dass sich kei-

ne allgemein gültigen Regeln aufstellen lassen. Nach einer verwirrenden Anzahl von Regeln und Ausnahmebestimmungen wird schliesslich resigniert bemerkt: *«Es ist nicht zu leugnen, dass die Befolgung der oben dargelegten Grundsätze bei der Schreibung von Fremdwörtern zuweilen zu Gebilden führt, die unser Auge sehr fremdartig anmuten. Das ist aber nicht schlimm. Trifft es entbehrliche Fremdwörter, z.B. Akkoucheuse, das man, wenn man nun einmal deutsche Lautbezeichnung anwenden will, eigentlich «Akkuschöse» schreiben müsste, so liegt darin eine stumme, aber beredte Aufforderung, solche Fremdwörter ganz zu vermeiden und sie durch gute deutsche Wörter zu ersetzen. Trifft es unentbehrliche oder wenigstens völlig eingebürgerte Fremdwörter, z.B. Akzent, so wird dadurch die Eindeutschung der Fremdlinge, denen wir das Bürgerrecht nicht versagen können, erleichtert.»* Zur Einrichtung des Wörterverzeichnisses ist zu bemerken, dass die Aussprache der Fremdwörter nur ausnahmsweise angegeben wird. Abkürzungen von allgemeiner Bedeutung werden recht sparsam eingesetzt; im entsprechenden Verzeichnis sind lediglich 35 Begriffe aufgeführt (im Duden 1991 sind es 215).

1991: Gegenüber dem Duden 1926 ist die Ausgabe 1991 für den Benutzer wesentlich übersichtlicher gestaltet. Einen ersten Überblick bietet das früher fehlende Inhaltsverzeichnis. Die Richtlinien zur Rechtschreibung sind in nummerierten Regeln mit kurzen Kommentaren und anschaulichen Beispielen alphabetisch aufgelistet. Im Wörterverzeichnis stehen hinter Fremdwörtern und einigen deutschen Wörtern Aussprachebezeichnungen in Lautschrift. Im Vorspann wird auch darauf hingewiesen, dass das Standardwerk zur deutschen Sprache nebst dem hier vorliegenden Band «Rechtschreibung» zehn weitere Sprach- und Regelbücher umfasst.

Das Wörterverzeichnis im Vergleich

Grundsätzliche Unterschiede: Im alten Duden gibt es nur wenige und oft sehr dürftige Erläuterungen zu den einzelnen Begriffen, so wird z.B. Philosophie mit Weltweisheit und Politik mit Weltklugheit erklärt. Herkunftsbezeichnungen bei Fremdwörtern sind ebenso selten wie die von Stichwörtern abgeleiteten Nebenformen. Im neuen Duden stehen Wortbildungen mit Vorsilben (z.B. auf-, ent-, um-, un-, vor-) in grosser Zahl. Leicht zu erkennen ist der immer stärker werdende Einfluss des Englischen. So stammen z.B. von den 38 Wörtern unter «J», die 1926 noch nicht aufgeführt werden, 29 aus dem englisch-amerikanischen Sprachbereich. Andererseits sind viele früher gebräuchliche Wortableitungen aus dem Französischen heute verschwunden. Besonders deutlich werden die gesellschaftlichen Veränderungen beim Vergleich der Häufigkeit von Begriffen und deren Ableitungen. Hier einige Beispiele:

Sex bis sexy	1926: 3 Begriffe
	1991: 41 Begriffe
sozial bis sozioökonomisch	1926: 8 Begriffe
	1991: 90 Begriffe

Sport bis Sportzweisitzer	1926: 8 Begriffe
	1991: 96 Begriffe
Verkehr bis Verkehrszeichen	1926: 6 Begriffe
	1991: 66 Begriffe

Entsprechend ihrem Stellenwert in unserer Zeit sind im neuen Duden sehr viele Fachausdrücke aus der Wirtschaft und aus dem Gesundheitswesen aufgeführt. Auch die Scheu vor obszönen Ausdrücken ist verlorengegangen. Im Duden 1926 existiert das Wort «Scheiss» noch nicht, 1991 werden diesem Begriff bereits 13 weitere Ableitungen zugefügt. Die Aufnahme von Eigennamen in ein Wörterverzeichnis ist immer auch eine politische Gratwanderung. Selbst wenn man bedenkt, dass die Vorarbeiten für den Duden 1926 bereits vor 1911 begonnen haben, so müssten den Herausgebern eigentlich die Personen Marx, Engels und Lassalle als historische Figuren bekannt gewesen sein. Sie fehlen aber im Verzeichnis, obwohl die Begriffe Kommunismus und Sozialismus erklärt werden. Im Duden 1991 sind diese Namen, wie auch Stalin, Ulbricht und Honecker, aufgenommen worden, hingegen verschweigt man die Existenz von Hitler und Mussolini. Leicht erkennbar ist auch der Einfluss des DDR-Dudens auf die neue Gesamtausgabe, wenn man die zahlreichen russischen und aus dem Russischen abgeleiteten Wörter betrachtet. Ein weiteres Zugeständnis an die Forderungen unserer Zeit ist die ziemlich konsequente Anführung der weiblichen Formen bei Substantiven. Obwohl es im Gegensatz zu 1926 im neuen Duden auch eine Diebin und Terroristin gibt, vermisst man heute immer noch die weibliche Form bei Attentäter, bei Delinquent, bei Nichtstuer und anderen Negativa. Schliesslich seien auch noch die immer häufiger werdenden Abkürzungswörter erwähnt, wie Schiri, Schupo, Stamokap u.a., die Geheimrat Duden noch nicht kannte.

Unterschiedliche Wörter und Wortbedeutungen: Beim systematischen Vergleich der einzelnen Wörter in den beiden Duden-Ausgaben von 1926 und 1991 ergeben sich drei Kategorien:

1. ca. 2500 Wörter stehen im Duden 1926, aber nicht mehr im Duden 1991,
 2. ca. 4500 Wörter stehen im Duden 1991, aber noch nicht im Duden 1926,
 3. ca. 250 Wörter haben in beiden Duden unterschiedliche Bedeutungen.
- (Nicht beachtet wurden bei diesem Vergleich die Personen-, Orts-, Fluss-, Pflanzen- und Tiernamen).

Bei den nur im Duden 1926 aufgeführten Wörtern erstaunt nicht nur, wie viele Wörter aus dem aktiven Wortschatz verschwunden sind, sondern auch, dass viele Begriffe heute gar nicht mehr bekannt sind. Auffallend ist auch, dass die grosse Anzahl französischer Wörter oft der deutschen Schreibweise angepasst ist (z.B. affrös, Avantüre, embrassieren, ternieren u.a.); ein Beweis dafür, dass diese Teil der Umgangssprache waren.

Relativ klein, aber um so aussagekräftiger ist das Verzeichnis der Wörter, die einen Bedeutungswandel erfahren haben. 1926 war z.B. Akupressur noch ein

Blutstillungsmittel, Hämorrhoiden waren eine «Krankheit der goldenen Ader», Industrialismus bedeutete «Vorherrschen des Gewerbflusses», ein Laborant war ein «mühsam Arbeitender» und eine Tunte (1991 «Homosexueller mit femininem Gehabe») ein «zimperlicher Mensch». Als Kuriosität erscheinen die Ausdrücke «allerdurchlauchtigst» und «Euer Liebden» in beiden Ausgaben, womit die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart nostalgisch dokumentiert wird.

Die Sprache ist viel lebendiger, als Wörterbücher erkennen lassen. Und Fernsehen und Radio beeinflussen unseren Sprachgebrauch, unsere Ausdrucksweise und damit unser Denken weit mehr als Duden oder Rechtschreibreformen. Immerhin dürfen jedoch auch Wörterbücher als Spiegel des sich in der Sprache manifestierenden Zeitgeistes betrachtet werden.

Warum die Schweizer weiterhin kein Eszett schreiben

Von Peter Gallmann

Zusammenfassung

Eisenberg (zum Beispiel Eisenberg 1995) geht davon aus, dass die Verdoppelung von Konsonantenbuchstaben nicht primär mit der Vokalkürze, sondern mit der Syllabierung in gesprochener Sprache zusammenhängt: Ein Konsonant, der an einer Silbengrenze steht, gehört unter bestimmten Bedingungen beiden Silben an, er bildet ein Silbengelenk. Ein Vergleich mit der Schreibung schweizerdeutscher Dialekte kann diesen Ansatz bestätigen. Dieser Vergleich ist darum sinnvoll, weil hier das Auftreten von Silbengelenken nicht mit der Vokalkürze zusammenhängt, sondern davon abhängt, ob der Konsonant zur Klasse der Fortes gehört oder nicht. Entsprechend finden sich in der Schreibung des Schweizerdeutschen verdoppelte Konsonantenbuchstaben, wenn in gesprochener Sprache eine Sequenz aus Langvokal und Fortis-Konsonant vorliegt, und umgekehrt unterbleibt die Verdoppelung des Konsonantenbuchstabens, wenn in gesprochener Sprache eine Sequenz aus Kurzvokal und Lenis-Konsonant besteht. Die andersartige Phonologie der schweizerdeutschen Dialekte schlägt auch auf die schweizerische Variante der Standardsprache durch; sie ist unter anderem auch der versteckte Grund, dass die Schweiz weiterhin auf das Eszett verzichtet.